Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 45 (1925)

Artikel: Glasgemälde und Wappen zürcherischer Gemeinden [Fortsetzung]
Autor: Hegi-Naef, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glasgemälde und Wappen zürcherischer Gemeinden.

Von Prof. Dr. Friedrich Hegi-Naef.

III.

17. Stammheim, c. 1540—1620

(siehe Farbentafel).

Die große, im nordöstlichen in den Thurgau ragenden Zipfel des Kantons gelegene Kirchgemeinde Stammheim ist heute noch in drei politische Gemeinden geteilt: Ober-Stammheim (Wilen gehört kirchlich zu Ober-Neunforn), Unter-Stammheim und Waltalingen. Alle drei führen auch neben einem gemeinsamen, gespaltenen, mit dem Wappen der Obervogtei Stammheim-Steinegg übereinstimmenden Schilde verschiedene Wappen, — eine Tatsache, der für Ober- und Unterstammheim von den Heraldikern anscheinend nicht immer Rechnung getragen worden ist. Die Krauerschen Wappentafeln geben nur das gemeinsame Wappen Stammheim; aber wie etwa beim Vogteiwappen sind die beiden Schildhälften verkehrt gesetzt!

Herr Pfarrer A. Farner bemerkt in seiner Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim und Umgebung bei Behandlung der ältesten Gemeindescheibe von c. 1540, das Wappen von Ober-Stammheim werde durch einen Stamm mit einem Zweig nebst Blättern dargestellt, während das Schildbild von Unter-Stammheim ein Stamm mit dem Wurzelstocke sei[1]). Zu diesen durchaus irrigen und nicht präzisen Angaben sind auf S. 127 die irrtümlichen Zeichnungen der Wappen von Ober- und Unter-Stammheim gegeben: das erste Wappen, gespal-

[1]) Anmerkung zu S. 236. — Herrn Pfarrer Oskar Farner sei wie Herrn Gemeinderatsschreiber Johann Langhard von Unter-Stammheim die Beihülfe zu den folgenden Feststellungen aufs beste verdankt.

tener Schild, betrifft in Wirklichkeit das gemeinsame Wappen, aber die Farbenangaben sind falsch; das 2. Wappen, schräglinksgeteilter Schild, ist gar kein Gemeindewappen sondern der Schild der zürcherischen Familie Brennwald, irrtümlich aus der Wappenscheibe des Chronisten und Pfarrers Joh. Stumpf und zweier Gattinnen von 1562 in der Gemeindestube von Unter-Stammheim genommen!

Dieser Johannes Stumpf, der als Pfarrer zu Stammheim (1543 bis 1562) und als Chronist die Verhältnisse in Stammheim hätte gut kennen sollen[2]), gibt in seiner Schweizerchronik nur das Vogteiwappen von Stammheim (Fig. 59)[3]) und dazu den unbelegbaren Schild eines angeblichen Adelsgeschlechtes v. Ober-Stammheim, der der Kiburgerwappengruppe zugehörte[4]). Das Vogteiwappen stimmt mit dem gemeinsamen

Fig. 59. Obervogtei Stammheim-Steinegg (Chronik von Stumpf).

Kirchgemeindewappen Stammheim überein. Beim Abbruch eines alten Speichers an der Straße vom Bahnhof her in Unter-Stammheim

---

[2]) Sein eigenes Wappen wie das seiner ersten Gattin Regula Brennwald von Zürich weist Ähnlichkeiten mit dem Stammheimerwappen auf, weil es sich bei allen um redende Wappen handelt. — Das Glasgemälde Stumpfs von 1562 in der Gemeindestube von Unter-Stammheim ist abgebildet bei A. Farner, Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim S. 205.

[3]) Stumpfs Schweizerchronik Bd. II, fol. 74a.

[4]) Stumpfs Chronik II. Bd., S. 75a. Nach Tschudis Wappenbuch „Stammheim im Zürichbiet": in Gold roter Schrägbalken, begleitet von 2 roten Löwen.

fand sich 1924 auf der innern Wandfläche des Riegelbaues eine flüchtige schwarze Zeichnung der Schildfigur dieses zusammengesetzten Wappens von 1581[5]) (Fig. 60).

Aus der Betrachtung der folgenden Glasgemälde und sonstiger Darstellungen der Gemeindewappen dürfte hervorgehen, daß Unter-

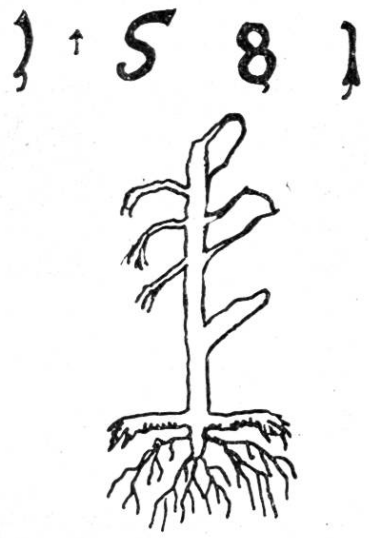

Fig. 60. Obervogtei oder Kirchgemeinde Stammheim (Skizze von 1581) (stark verkleinert).

Stammheim immer den Wurzelstock geführt hat, während Ober-Stammheim zuerst einen Zweig und später an dessen Stelle einen auch unten abgeschnittenen Stamm als Schildbild genommen hat.

1. Das älteste Glasgemälde, das sich auf Stammheim bezieht, gehört etwa der Zeit von 1540 an. Das Original, früher im Besitze der Familie v. Sulzer-Wart, befindet sich zur Zeit im alten Werdmüller-Landhaus auf der Au am Zürichsee als Eigentum des Herrn Majors Hans v. Schultheß Rechberg-Bodmer (Fig. 61)[6]). — Auf einem Plättchenboden stehen vor blauem ornamentierten Hintergrunde zwei rot und gelbe Halbartiere neben dem Wappenschilde der Gemeinde Stammheim. Darüber schlingen sich von den Kapitälen der beiden einrahmenden Säulen schwere derbe Renaissance-Ornamente zum ab-

[5]) Mitteilung der Zeichnung durch Gem.-Ratsschreiber Joh. Langhard.

[6]) Abgebildet im „Katalog einer Kollektion von alten Schweizer und deutschen Glasgemälden, Hugo Helbing, München Nov. 1912", S. 5, Nr. 3. Beschreibender Text von Dr. H. Lehmann, Direktor des schweiz. Landesmuseums. Höhe 43, Breite 32,5 cm. Landesmuseum Platte 10880.

schließenden Oberstück zusammen. Der schmale Streifen am Fuß enthält die moderne Inschrift: „Die gmeind von Understamheim". Der Schild zeigt aber nicht die Schildfigur von Unter-Stammheim sondern das gemeinsame Kirchgemeindewappen, das mit dem Vogteiwappen identisch ist: Gespalten von Gold und Rot; in der rechten Hälfte ein halber grüner Zweig, in der linken ein goldener Stamm.

A. Farner vermutet, es sei die irrige Inschrift mit „von Understammheim" auf das Konto des Restaurators [von 1876] zu setzen; dieser dürfte sich wohl auf die fragliche Lesung J. R. Rahns von 1869 gestützt haben („von" statt „und"). Es ist nun so viel wie sicher, daß beide Gemeinden gemeint waren, daß „Beid ersame Gmeinden Ober und Under Stammheim" oder bloß „die Gmeind Stammhen" zu lesen war. Sprachlich unzutreffend erscheint zumal „Gmeind von" statt „zů" oder mit bloßem Gemeindenamen.

Eine moderne Kopie dieser Scheibe steht unter den 26 Glasgemälden, die die einer sorgfältigen Renovation harrende Gemeindestube von Unter-Stammheim schmücken. Sie stammt offenbar von Glasmaler Gustav Wehrli, der 1876 die Glasmalereien nach damaligen Fähigkeiten bestmöglich restauriert hat. Beachtenswert erscheint uns die Angabe J. R. Rahns[7]), es liege eine Kopie vor nach dem erloschenen Original im Gemeindearchiv; die heutigen Bruchstücke daselbst gehören aber andern restaurierten Scheiben an! Rahn hat die Stammheimer Gemeindescheibe mit dem Wappen zwischen den 2 Landsknechten arg zerstört noch 1869 gesehen und kurz beschrieben: Auf der verblichenen Inschrift seien nur die Worte „von Understammheim" lesbar gewesen[8]).

Nach Mitteilung des alt Gemeinderatschreibers Konrad Langhard, Vater des jetzigen Gemeinderatschreibers, ist das Original verkauft und ihm anfangs achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts von dem wahrscheinlichen Käufer Herrn Eisenhändler A. Scheuchzer-Dürr in Basel wieder angeboten worden. Dieses Original ist vielleicht identisch mit dem allerdings fast zu gut erhaltenen auf der Au, vielleicht aber auch mit der folgenden Nr. 2 von 1570, denn die 2 andern Gemeindescheiben

---

[7]) Rahn, Die Glasgemälde in Unterstammheim, Andelfingen 1881, Nr. 16. — Farner S. 235f. — Platte im Schweiz. Landesmuseum Nr. 10759.

[8]) Anzeiger für Schweiz. Alterthumskunde 1869, S. 62, Nr. 17.

von Wagenhausen und Waltalingen sowie eine Gesellenscheibe in diesem Unter-Stammheimer Zyclus stammen aus demselben Jahre.

2. Aus der Sammlung des Barons v. Sulzer-Wart war 1895 in der mittelalterlichen Ausstellung im Kloster Stein am Rhein eine Scheibe der Gemeinde Stammheim von 1570 zu sehen[9]). Diese Gemeindescheibe kam aus dem Nachlasse des Barons als Nr. 17 der Glasgemäldeinventur[10]) in den Besitz der Familie Breit und von dieser 1924 in's Schloß Girsberg bei Stammheim, Eigentum von Frau T. Bodmer-Zoelly. — Zwei geharnischte Krieger halten den Schild, der von Gold und Rot gespalten ist: In der rechten Schildhälfte halber grüner Zweig, in der linken der goldene Wurzelstock[11]). Die moderne Inschrift lautet „Die Gmeind Stammhen"; darüber stehen die Jahrzahl 1570 und das Monogramm S K (Fig. 62).

3. Ebenfalls eine Scheibe beider Gemeinden Ober- und Unterstammheim gelangte im Herbst 1911 in München als Sammlungsstück Lord Sudeley's zur Versteigerung (Fig. 63)[12]). — Hinter dem bärtigen und mit Schärpe angetanen Manne zur Linken vermutet Direktor Lehmann einen Pannerträger; eher dürfte es sich um einen Büchsenschützen handeln, der auf der linken Schulter die Büchse trug). Rechts stützt sich ein Geharnischter auf eine Partisane; er trägt eine blauweiße Schärpe. In den Zwickeln feindurchgeführte Darstellungen von Attaquen; diejenige zur Linken stimmt inhaltlich fast überein mit der rechten und soll nach Lehmann aus einer älteren Scheibe an die Stelle des Panners gesetzt worden sein? In der Kartusche am Fuße der Scheibe liest man die Inschrift: „Beid Ersame Gemeinden Ober und Under-Stammheim 16[1]0"[13]). — Der von Gold und Rot gespaltene Schild zeigt in der rechten Schildhälfte den grünen Zweig, in der linken den goldenen Stamm.

---

[9]) Ausstellungskatalog S. 29.

[10]) Verzeichnis von A. Huber vom 3. Dez. 1910.

[11]) Schweizer. Landesmuseum, Platte 22850. Größe: 32,5 × 42,8 cm.

[12]) Herr Antiquar Alphons Meyer in Zürich ersteigerte sie offenbar für den Auktionator zurück. Vielleicht ist es diese Gemeindescheibe, die Herr Aug. F. Ammann † vor einiger Zeit nach Zürich verkauft hat, nach Mitteilung von Prof. Dr. P. Ganz in Basel.

[13]) Auktionskatalog Sudeley Nr. 39 (abgebildet). Schweiz. Landesmuseum, Platte 10665. — Die dritte Ziffer ist durch ein Notblei verdeckt; der Katalog gibt die Jahrzahl „1610". Maße 32 × 20,5 cm.

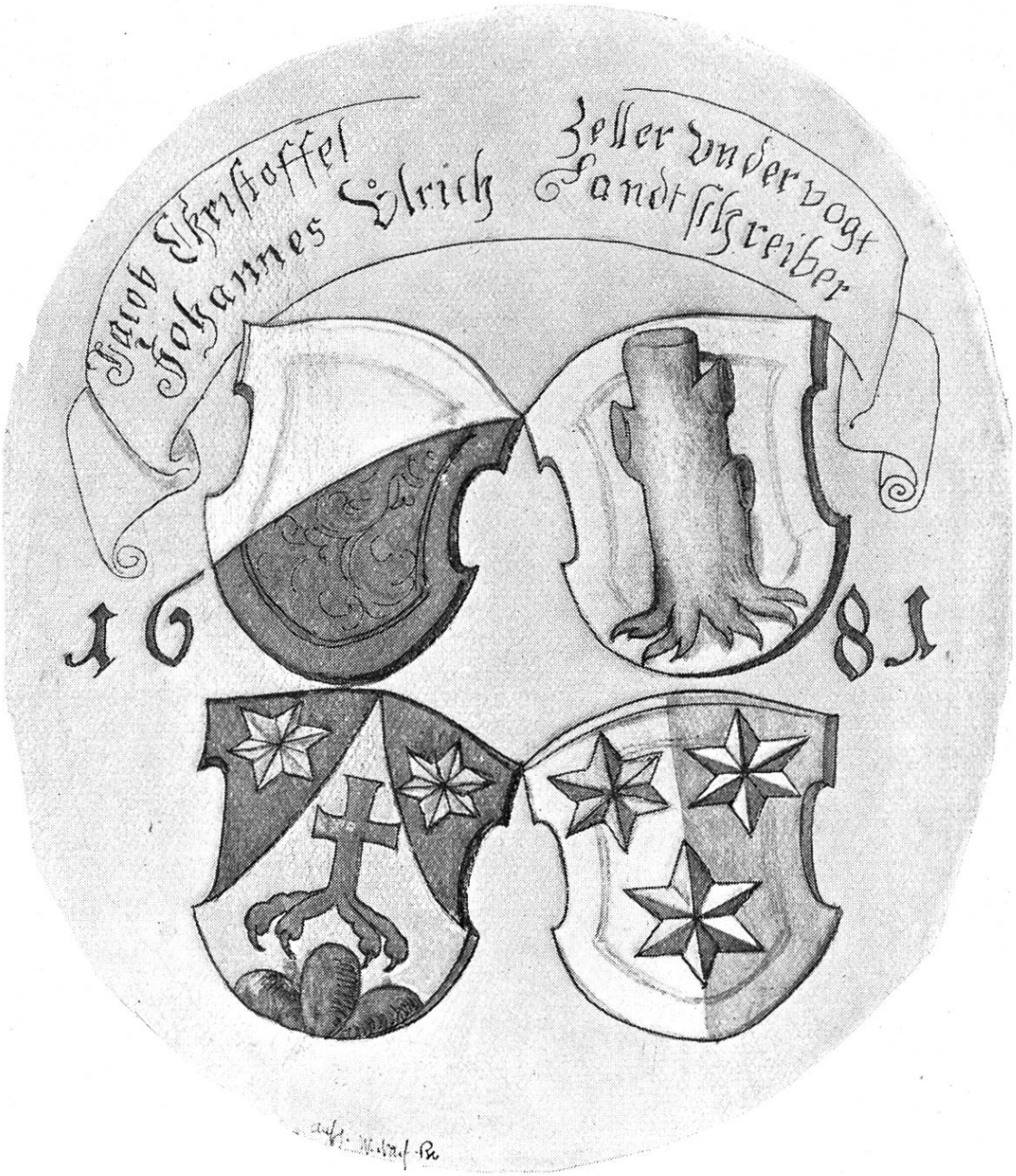

Fig. 64. Wappen-Bekrönung des Ofens in der Gemeindestube Unter-Stammheim 1681. (Zürich-Unter-Stammheim, Zeller und Ulrich).
W. Naef-Bouvin.

4. In der Sammlung Engel-Gros im Schloß Ripaille bei Thonon am Genfersee befand sich seit 1910 eine Gemeindescheibe von Ober-Stammheim aus dem Jahre 1620. Ein Büchsenschütz und ein Halbartier halten ihre Schilde; der eine Schild zeigt die Initialen S. W. auf, der andere H. F. Am Fuße der Scheibe liest man: „Die

Gemeindt Ober-Stammheim anno 1620". Die Inschrift ist durch den Gemeindeschild geteilt: In weißem Feld ein grüner Zweig mit 3 Blättern. Im Oberstück ist Daniel in der Löwengrube dargestellt [14]). Sie bildet das Gegenstück zu einer Wappenscheibe des Standes Zürich vom selben Jahre und teilte bis 1923 deren Schicksal. — Leider ist zur Zeit das Original nicht aufzutreiben; es wurde an einen Antiquar nach London versteigert und leider unterlassen, eine Photographie anzufertigen. Der Schild auf der Farbentafel ist von Herrn Prof. Ganz aus dem Gedächtnis gezeichnet.

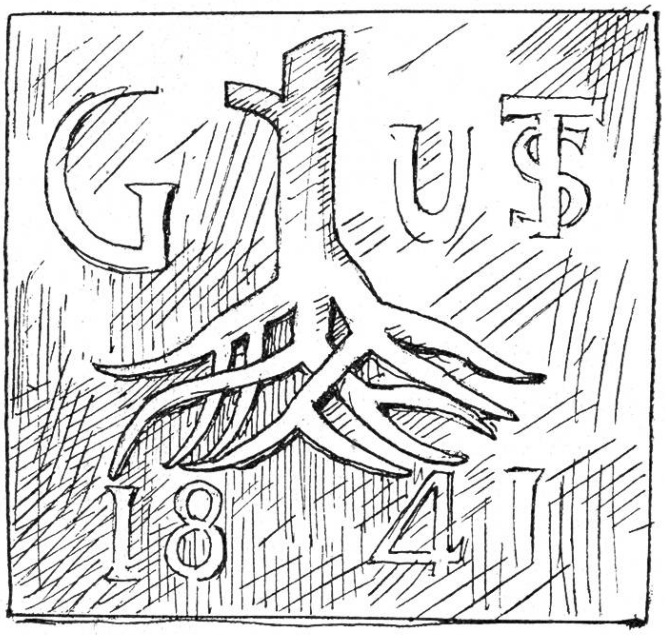

Fig. 65. Unter-Stammheim 1841 (Brunnen b. Pfarrhause). W. Naef-Bouvin.

Eine Scheibe mit dem bloßen Wappen von Unter-Stammheim liegt nicht vor. Dagegen steht der Gemeindeschild am Kranzgesimse des Ofens von 1681 in der Gemeindestube von Unter-Stammheim [15]) neben demjenigen des Standes Zürich: in silbernem Feld ein goldener Wurzelstock (trockener, ausgerissener „Stubben") (Fig. 64); ferner am Brunnen beim Pfarrhaus von 1828 und beim Adler zu Unter-Stammheim von 1841 (Fig. 65). Dieser bildet also die linke sonst rote Schild-

[14]) Erworben von Herrn Engel-Gros 1910 in Zürich aus dem Besitz von Frl. Eugénie Sokolincka. Sammlungskatalog (Glasgemälde Nr. 62), verfaßt von Prof. Paul Ganz. Nach Ganz stammt das Stück aus dem Atelier des Glasmalers Jakob Nüscheler in Zürich (1583—1654). Maße: 33 × 21 cm.

[15]) Vgl. Anzeiger für Schweiz. Alterthumskunde 1869, S. 58; Farner S. 350.

hälfte des Kirchgemeinde- und Vogteiwappens von Stammheim, das demnach ein zusammengesetztes ist. —

Die Gemeinde Ober-Stammheim dagegen hat nach dem Glasgemälde von 1620 noch im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts einen grünen Zweig in Silber d. i. Weiß geführt. Dieser ist zur Hälfte in die goldene vordere Schildhälfte des gemeinsamen Wappenschildes von Stammheim gesetzt. —

Seit dem Jahre 1687 dagegen bis heute erscheint als Schildfigur Ober-Stammheims der „Stamm" oder Baumstumpf, der aber im Gegensatz zu dem von Unter-Stammheim und zu dem des gemeinsamen Wappens nicht nur oben sondern auch unten abgehauen ist. An Glasgemälden findet sich in der Gemeindestube von Ober-Stammheim nur eine sogen. Aemterscheibe von 1599, die ziemlich gut erhalten ist und den Wappenschild der Vogtei Stammheim mitenthält. — Dagegen weisen die zahlreichen stattlichen Dorfbrunnen Ober-Stammheims stets das Gemeindewappen auf. Der älteste, der jetzt beim Hirschen steht und im Schilde die Jahrzahl 1763 enthält, zeigt bereits wie der Lindenbrunnen von 1766 den unten abgeschnittenen Stamm (Fig. 66). Die Palmzweige, die sich unter dem Wappen kreuzen, scheint man in den 20iger Jahren des 19. Jahrhunderts irrig als Hirschgeweih aufgefaßt

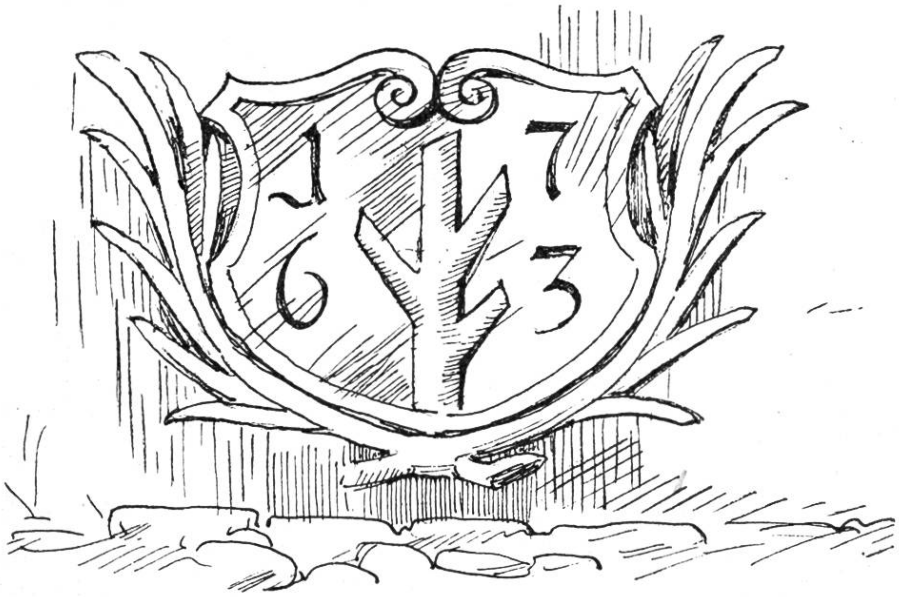

Fig. 66. Ober-Stammheim 1763 (Brunnen beim Hirschen).
W. Naef-Bouvin.

und dargestellt zu haben, so beim Brunnen bei der Post Ober-Stammheim von 1828 und bei der Schmitte Ober-Stammheim von 1824.

Eine Wappenkartusche mit dem offenbaren Gemeindewappen Ober-Stammheims im Gewerbemuseum Basel von 1687 hat als Schmuck einer Ofenbekrönung gedient. Der von den Zürichschilden überhöhte Gemeindeschild zeigt den beidseitig abgehauenen goldenen Stamm auf einem grünen Dreiberge (Fig. 67)[16]. Das Schildfeld hat blaßmangane, violett-braune Färbung, also wohl ein mißglücktes Rot. Der Ofen stand gewiß in der Gemeindestube Ober-Stammheim, da die genannten Vorsteher in Ober-Stammheim gewohnt haben und der Name des Stubenwirts Hans Langhart, Sattler, neben dem Gemeindeschilde steht.

Im 19. Jahrhundert wird auch der Zürich-Schild dem beiderseits abgehauenen Stamme Oberstammheims unterlegt, auf Brunnenfähnchen (bei der Linde) und auf der Feuerspritze von 1838[17].

18. Thalheim an der Thur (bis 1878 Dorlikon) und Gütikhausen 1685

(siehe Farbentafel).

A. Thalheim.

Die politische Gemeinde Dorlikon oder Torlikon in der einstigen von Kiburg getrennten Ober- und Landvogtei Andelfingen hat mit Beschluß des Regierungsrates im Jahre 1878 ihren alten Namen zu Gunsten des weniger rassigen heutigen abgelegt[18]. Ein Joh. von Torlikon läßt sich 1256—1272 als Diener und Verwaltungsbeamter des Grafen Hartmann des jüngern v. Kiburg nachweisen[19]; der Löwe des historischen Gemeindewappens deutet also auf das Ministerialenverhältnis zu den Grafen v. Kiburg hin. Das Patronat über die Kapelle, die zum Kirchspiel Andelfingen gehörte, besaß das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. 1599 wurde die Kapelle zur Kirche erhoben, 1643 zu einer

---

16) Gefl. Hinweis von Herrn Landesmuseumsassistent Karl Frei-Kundert, und Mitt. von Dr. H. Kienzle vom Gewerbemuseum Basel.

17) Antwort auf den Fragebogen des Staatsarchivariats vom 17. Febr. 1917 (J. Nägeli, Gemeinderatsschreiber); nach diesem auch auf der Wahlurne.

18) Siehe R. Hoppeler, Rechtsquellen des Kts. Zürich II, S. 426 ff.

19) Historisch-biogr. Lexikon der Schweiz II, S. 738 und Mon. Germ. Necrologia I.

eigenen Pfarrei gemacht und 1646 der Pfarrei Altikon als Filiale[20]) zugeteilt. Das weiße Schildchen mit dem schwarzen Tatzenkreuz in den Pranken des Löwen dürfte also auf das Eigentumsrecht des Klosters Allerheiligen hinweisen.

In der sonst schmucklosen Dorfkirche stehen heute noch gut verwahrt vier Glasgemälde aus den Jahren 1684 und 1685 zur Freude jedes historisch empfindsamen Besuchers. Im Chore sehen wir die Gemeindescheibe von Dorlicken und Güetigkhausen (Fig. 68), in seitlichen Fenstern das Wappen des Obmanns gemeiner Klöster, Hans Jakob Heidegger, die Wappen der Andelfinger Obervögte J. J. Schmid und J. Berger, sowie die Wappen des Pfarrers J. R. Lavater zu Altiken und Dorligken und des Andareas Tomman, a. Spitalpfleger und Amtmann zu Töß[21]). Während diese obrigkeitlichen Scheiben die Jahrzahl 1684 tragen, ist die Gemeindescheibe von 1685 datiert. Offenbar hängt die Stiftung dieser Glasmalereien mit dem Neubau der Kirche zusammen; unter dem Schilde Pfarrer Lavaters heißt es nämlich, Lavater sei auch verordneter Aufseher dieses Baus. Der erweiterte Neubau an Stelle der alten Kirche mit Kreuzgewölbechor war schon 1683 in Angriff genommen worden durch Meister Hartmann Seeli von Wülflingen (Plan im St.-A. Zürich, E I 30). Pfarrer Lavater hat vom Rat in Zürich unterm 9. Januar 1684 einen besiegelten [Steuer-] Schein für eine Kollekte zu Gunsten der Kirche erhalten. Die kunsthistorische Wertung dieser Scheiben geht uns hier weniger an als der heraldische Gehalt, zumal der Gemeindescheibe mit den Schilden der Kirchen-, Gemeinde- und Dorfvorsteher.

Über die einanderzugekehrten Schilde der Gemeinden Dorlikon und Gütikhausen ist das volle Familienwappen des regierenden Obervogtes der Herrschaft Andelfingen Rittmeister Joh. Caspar Escher (vom Glas)[22]) gestellt als bezeichnender Ausdruck der obrigkeitlichen Gewalt.

---

[20]) Rüscheler, Gotteshäuser II, S. 258.

[21]) Platten-Nummern 22801 bis 22804 (Gemeindescheibe 22803). Der Direktion des Schweiz. Landesmuseums sei die photographische Aufnahme der Glasgemälde und Erlaubnis zur Veröffentlichung bestens verdankt.

[22]) Keller-Escher, Genealogie der Familie Escher vom Glas von Zürich, Tafel IV, Nr. 69. — J. C. Escher führte auch im Ringsiegel wie in den 2 Vogtssiegeln den seit der Mitte des 17. Jhrhs. im Geschlecht üblichen goldenen Schildrand. — Glas silbern, Stern golden; gold. Helmkrone; Helmdecke silbernblau.

Unter die beiden Gemeindeschilde setzte der Glasmaler die Inschrift „Die Gmeind Dorlicken und die Gmeind Güetigkhusen. 1685".

Im vordern Gemeindeschild Dorlikon schreitet der schwarze rotgezungte silberbewehrte Löwe (heraldisch) links in goldenem Felde; ins Schildhaupt ist ein silbernes Schildchen mit schwarzem Tatzenkreuz gelegt. — Dieses schöne historische Wappen der heutigen Gemeinde Thalheim gibt auch J. F. Meiß in seinem Geschlechterbuche von 1740 wieder, den Löwen jedoch in silbernem Felde[23]). Der alte Stempel des Gemeinderates von Thalheim weist dagegen einen doppelköpfigen Adler auf (Fig. 69)[24])!

Fig. 69. Gemeinderatsstempel von Thalheim (nach 1878).

Möglicherweise wurde damit ein Zusammenhang mit dem Wappen der Kirchgemeinde Altikon gesucht, dem schwarzen Flug in Silber.

Im linken Obereck der Scheibe ist leicht ersichtlich ein Flickstück feststellbar, dessen oberer Teil zwei Schildchen, Andelfingen und Stein a. Rh., aus einer Ämterscheibe enthält. Im Zwickel zur Rechten ist das volle Wappen des Obervogtstellvertreters Hans Jacob Uli, Untervogt zu Andelfingen, ausgesetzt: in goldenem Feld ein rotes Mühlerad. Aus raumtechnischen Gründen oder als Andeutung seiner obrigkeitlichen Stellvertretung ist auch ihm wie dem Obervogt das volle Wappen gegeben (Decken innen rot, außen golden; Helmkleinot: rotes Mühlerad). Er war seines Zeichens Müller und ist am 22. Jänner

[23]) Zentralbibl. Zürich, Mskr. E 54, S. 58.

[24]) Beantwortung des Fragebogens durch den Präsidenten Ulr. Basler, 24. März 1917; darin wird auch auf die Glasgemälde aufmerksam gemacht. — Dank auch für Mitteilungen des Herrn Pfr. K. Wartmann, Altikon.

1681 vom Rat von Zürich zum Untervogt gewählt worden. Sein Geschlecht hatte sich 1586 aus Togern bei Waldshut auf einer Mühle zu Andelfingen niedergelassen[25]).

Die dörflichen weltlichen und geistlichen Vorgesetzten führen nur den Schild. Die pfarramtlichen Bevölkerungsverzeichnisse der beiden Gemeinden im Staatsarchiv erlauben, die Dorliker von den Gütikhausern zu scheiden. Wir lassen in alphabetischer Reihenfolge die Männer aus Dorlikon mit einigen Lebens- und Geschlechterangaben zuerst aufmarschieren[26]):

1. Hans Basler Maurer Gschworner (49jährig, vereh. mit Ursula Fehr). — Das Geschlecht kommt in Dorlikon und Gütikhausen schon 1450 vor und blüht heute noch. — Adam, von Torlikon, war zur Reformationszeit Augustinermönch auf dem Zürichberge; Konrad, von Dorlikon, Bürger in Zürich 1545; Alexander, von Ossingen, Schneider, Bürger 1612. Volles Wappen bei K. Meyer, Wappenbuch von 1674: In Rot mit Bolzen belegter Bogen über grünem Dreiberg (Fig. 70). Die zürcherische Linie starb im selben Jahre 1674 aus. — Siehe auch Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen, 1906.

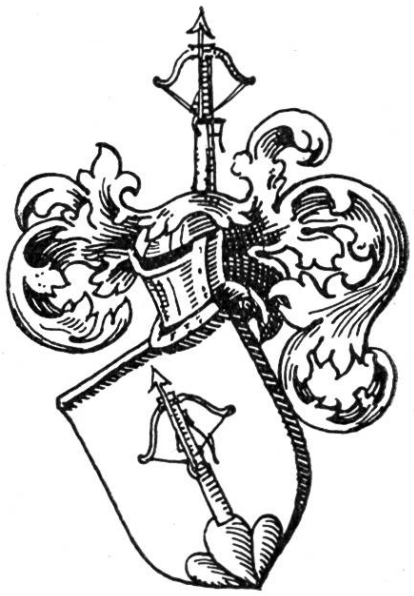

Fig. 70. Wappen der Basler in Zürich, 1674.

[25]) Mitteilung von Herrn Joh. Frick, Meilen.

[26]) Das Lebensalter geben wir an Hand des Bevölkerungsverzeichnisses von 1683 (St. A. Zürich, E II 239 Nr. 13) mit Zuzählen zweier Jahre. Herrn Joh. Frick seien hiemit verschiedene Angaben über die Geschlechter verdankt.

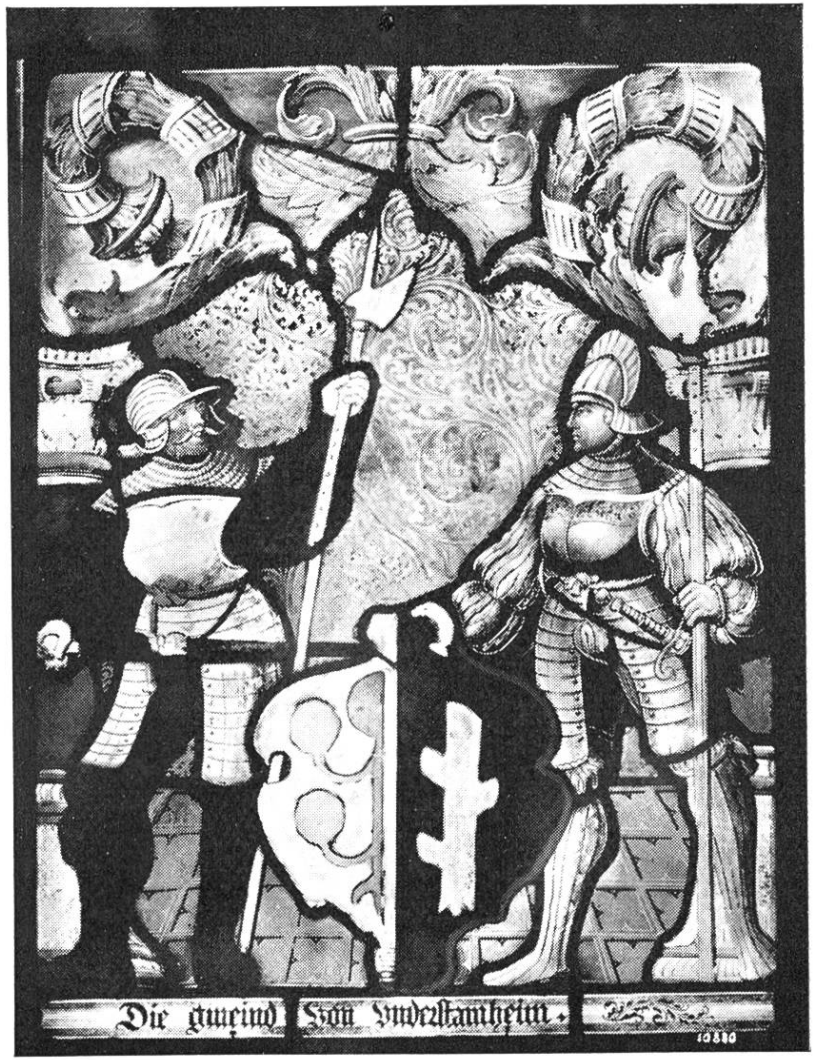

Fig. 61
(Kirch-)Gemeinde Stammheim (irrig Unter-Stammheim) c. 1540.

Fig. 62
(Kirch-)Gemeinde Stammheim 1570.

Fig. 63
Gemeinde Ober- und Unter-Stammheim (16[1]0).

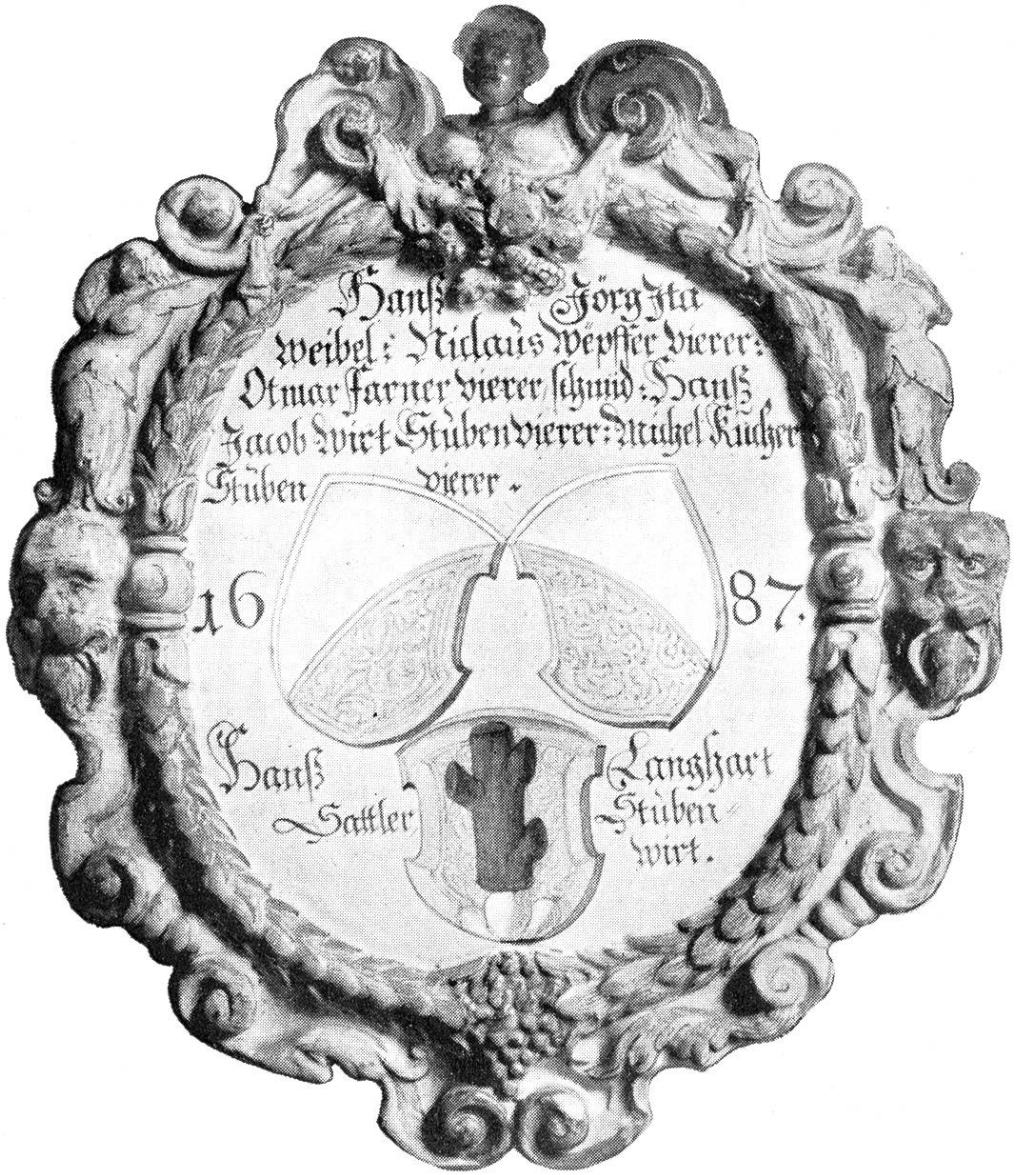

Fig. 67
Wappenkartusche einer Ofenbekrönung im Basler Gewerbemuseum (Zürichschilde und Ober-Stammheim) 1687.

Fig. 68
Gemeindescheibe Dorlikon und Gütikhausen in der Kirche Thalheim 1685.

Fig. 71
Scheibenriß mit dem Wappen der Gemeinde Lhwiesen, 1594.
(Staatliche Kunstbibliothek in Berlin).

In blauem Felde Bolzen mit goldenem Schaft und silbernem Strahl und Gefieder über 2 kleinen gekreuzten Bolzen mit gleichen Farben.

2. Jacob Epprächt Kilchenpfläger („Neupur", 57jährig, Witwer der Anna Frey). Die Epprecht stammen ursprünglich aus Affoltern a. Albis. Jakob E. kam um 1667 aus Nürensdorf nach Dorlikon.

In Silber achtstrahliger schwarzer Stern.

3. Adam Frei Kilchenpfläger (Zehendammann, 36jährig, vereh. mit Elsi Epprecht). — Die Frei kommen schon 1450 in Dorlikon vor.

In Blau silbernes Ziehmesser mit goldenen Griffen; darüber Mistgabel mit goldenem Stiel und silbernen Zinken, beseitet von 8strahligem goldenen Stern und gold. Garbe mit goldenem Bindnagel.

4. Reuchli (=Rochius) Frei Gschworner (43jährig, vereh. mit Lisabeth Boßart).

In Violett(=Rot) gold. Weberschiffchen mit silbernem Garn auf goldener Spule, überhöht von 8strahligem gold. Stern.

5. Rûdi Frei Gschworner (60jährig, Witwer der Anna Basler).

In Gold achtstrahliger Stern mit roten und silbernen Strahlen.

6. Rûdi Schleuß Gschworner (48jährig, vereh. mit Margreth Groß). — Das Geschlecht kam 1639 nach Dorlikon, vermutlich von Schottikon, wo sich dasselbe 1609 unter dem Namen „Schleußer" aus dem Thurgau eingebürgert hat.

In Gold stahlblaues mit silbernem Schlüssel („Schließer"!) belegtes Metzgerbeil mit goldbraunem Griff und blauen Zwingen.

7. Ulrich Schleuß der Gmeind Gschworner (entweder der 75jährige Urech, vereh. mit Anna Hasler von Rickenbach oder der 32jährige Urech der junge, vereh. mit Verena Hasenfratz).

In Blau ein silberner Schlüssel mit linksgerichtetem Bart.

8. Jacob Singer Kilchenpfläger (wohl identisch mit dem Sohne des Kirchenpflegers Urech von 1683; 44jährig, vereh. mit Verena Frei). — Das verhältnismäßig neuere Geschlecht ist wohl von Altikon her eingewandert.

In Blau naturfarbene Armbrust mit silbernen Stahl- und Eisenstücken, goldenem Henkel und goldener Saite.

9. Ulrich Singer Gschworner (1670 Vierer, 1683 Kirchenpfleger; 70jährig, Witwer der Verena Gutknecht von Hünikon).

Gleiches Schildbild und gleiche Farben wie bei Nr. 8.

10. Josias Weidman Gschworner (42jährig, vereh. mit Anna Müller). — Das ursprünglich aus Lufingen stammende neuere Geschlecht kam wohl von Stadel-Oberwinterthur her nach Dorlikon.

In Blau gold. 8strahliger Stern, überhöht von gestürztem gold. Halbmond.

B. Gütikhausen.

Dieses Dörfchen in der pol. und Kirchgemeinde Thalheim, früher in der Ober- und Landvogtei Andelfingen, bildet eine Zivil- und Schulgemeinde. Es wird zum 1. Mal im Jahre 1268 erwähnt. Die dortige Mühle — ein Heini Müller von G. wird 1421 Bürger in Zürich — hat offenbar im Dörfchen eine große Rolle gespielt, und gab daher jedenfalls das Zeichen zum Gemeindewappen: In blauem Schild ein goldenes Mühlerad. Allerdings ließe sich auch an das Märtyrerinstrument der h. Katharina denken, denn das Frauenkloster St. Katharinatal bei Dießenhofen hatte Besitz zu Gütikhausen.

Auf der Gemeindescheibe folgen die 4 Dorfmeyer aus Gütikhausen am Schluß (Fig. 68)! In drei Schilden treffen wir das halbe Mühlerad.

1. Hans Heinrich Friderich, Dorffmeier (Müller, bei der Thur, 68jährig, vereh. mit Beatrix Schenk). Friedrich kam um 1657 von Wädenswil her auf die Mühle Gütikhausen; das Geschlecht gehört sonst dem Thurgau an.

In Silber halbes schwarzes Mühlerad, überhöht von blauem Mühleisen oder eher Holzhammer mit gold. Stiel. Initialen schwarz.

2. Jacob Hagenbücher, Dorffmeier (gen. Witzig, bei der Thur, 58jährig, vereh. mit Margreth Fehr; schlimm bestellte Haushaltung; er verdächtig, sie schwermütig). — Neueres Geschlecht.

In Silber goldbestielter Schifferstachel mit blauem Eisen; beseitet von 2 grün-belaubten Buchen mit rotbraunem Stamm.

3. Felix Müller Dorffmeier (1683 Geschworner; 41jährig, vereh. mit Verena Hagenbücher). — Die Müller zu G. besaßen die dortige Mühle schon 1450; ein Heini Müller von G. ist bereits am 24. Juni 1421 Bürger zu Zürich geworden.

In Blau halbes goldenes Mühlerad, überhöht von silberner Pflugschar. Initialen golden.

4. Klyhans Müller Dorffmeier (bei der Thur, 46jährig, vereh. mit Anna Frey und Elsi Gütterli).

Derselbe Schild wie bei Nr. 3, aber Pflugschar belegt mit goldenem K. Auch die weitern Initialen H M sind golden.

20. Uhwiesen, 1594
(siehe Farbentafel).

Das am westlichen Hange des Kohlfirsts liegende Dorf Uhwiesen bildet mit Laufen zusammen die politische Gemeinde „Laufen-Uhwiesen" und die Primarschul- und Sekundar-Schulgemeinden Uhwiesen. Politisch hatte Uhwiesen die gleichen Schicksale wie Feuerthalen und Flurlingen[27]; alle drei haben mit Langwiesen bis 1798 das sogen. Uhwieser-Amt der Grafschaft Kiburg mit eigenem Gericht und einem Bestandteil der Obervogtei Laufen ausgemacht. Oben im Dorfe lag eine Kapelle, die im letzten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts erwähnt wird[28]. Uhwiesen erscheint urkundlich erst 1290.

Die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin verwahrt einen Scheibenriß vom Jahre 1594 für eine Gemeindescheibe von Uhwiesen (Fig. 71)[29]. Nach der Beschreibung von Prof. Dr. Paul Ganz hat die manirierte schwarze Federzeichnung mit schwarzer Tusche und Strichlagen einen Zürcher oder Winterthurer zum Urheber. Die biblische Darstellung des Mittelstückes zeigt König Saul mit Krone und Szepter vor einer Stadt im wilden Felsengebirge; er gibt einem Feldherrn in Mantel und hoher Mütze den Auftrag, David zu töten. In der Höhe rechts wird der Kopf Davids sichtbar, ebenfalls gekrönt; links weiter unten steht ein Bogenschütze, der in die Luft zielt. Unten in der Mitte, mit Tinte eingezeichnet, sieht man Schrift und Wappen:

Die gemeind zů Ůwyßenn.
1594.

---

27) Siehe Zürcher Taschenbuch 1923, S. 243—246.

28) Nüscheler, Gotteshäuser II, S. 46.

29) Gefl. Mitteilung von Herrn K. Frei-Kundert, Assistent am Schweiz. Landesmuseum. Die Photographie ist der Leitung der staatlichen Kunstbibliothek zu verdanken. — Maße 0,256 × 0,172.

Der Wappenschild der Gemeinde zeigt ein heraldisch rechts gewendetes Rebmesser überhöht von einem Kreuze.

Dieselben Schildfiguren, aber mit Dreiberg, kann man an der in der Burg Hegi befindlichen Gemeindelade von Uhwiesen von 1642 sehen; das geschnitzte Wappen ist von einer beschädigten Inschrift begleitet (Fig. 72)[30].

Fig. 72

Wappen von Uhwiesen an der Gemeindetruhe v. 1642 (stark verkleinert).

Fig. 73

Gemeinderatsstempel von Uhwiesen.

Wie schon bei Flurlingen bemerkt, weisen die Rebmesser der beiden Gemeinden auf den dortigen eifrig betriebenen Rebbau hin. Das Kreuz findet sich auch im alten Gemeindeschilde von Feuerthalen und dürfte beiderorts vielleicht auf die Rechte des Bischofes von Konstanz hinweisen.

Die Farben des Gemeindeschildes lassen sich heute nicht mehr feststellen[31]. Das Feld dürfte blau, das Rebmesser silbern mit goldenem Griff und das Kreuz ebenfalls silbern sein.

Offenbar erst im Verlaufe des 19. Jahrhunderts hat wie andere Gemeinden auch Uhwiesen den Zürcherschild beigezogen und in die heraldisch linke weiße Schildhälfte das Rebmesser gelegt mit blauer Klinge und braunem Griff (Fig. 73[31]).

---

30) IM VNGLÜCK HAB EINS
LEÜWEN MŮTH // TRÜW
GOT // ES WERDE WIDER GŮTH
ANNO DMNI 1642 IAHS (!)
DIE GEMEINTLAT ALHIE
ZVO VOWISEN

31) Gefl. Mitteilung des Herrn Gemeinderatsschreibers Jakob Ringli in Uhwiesen.